

Literaturbericht.

Raethjen, P.: Einführung in die Physik der Atmosphäre. Band I mit 25 Abb. im Text und einem Stüveschen Adiabatenblatt im Anhang; Band II mit 57 Abb. im Text. B. G. Teubner, Leipzig 1942.

Die Wetterkunde rückt aus der Gelehrtenstube immer mehr ins praktische Leben hinein. Das war schon seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts so, führte zu den täglich herausgegebenen amtlichen Wetterkarten und zu den Auszügen aus ihnen, die in den größeren Tageszeitungen veröffentlicht wurden. Im ersten Weltkrieg förderten sich Luftfahrt und Wetterdienst gegenseitig. In der Nachkriegszeit wurden tägliche Flugzeugaufstiege zu meteorologischen Messungen in der höheren Atmosphäre allgemein üblich, und die Forschungen des Frankfurter Wetterinstituts führten in den dreißiger Jahren zu den 10-Tage-Vorhersagen der allgemeinen Wetterlage. Die Bedeutung der Wetterkunde und ihrer praktischen Seite, der Wettervorhersage, stieg im gegenwärtigen Kriege zugleich mit der Verwendung der Luftwaffe gewaltig.

Im Schrifttum zeigte sich diese Tatsache im Erscheinen vieler meteorologischer Werke. Bald nach Beginn des Krieges erschien (1940) die deutsche Übersetzung der Einführung in die synoptische Wetteranalyse von Chromow, die eine Zusammenfassung des gegenwärtigen Standes dieser Wissenschaft brachte, mit besonderer Berücksichtigung der Anwendung der physikalischen Erkenntnisse auf den praktischen Wetterdienst. Inzwischen sind wieder neue Lehrbücher und Monographien erschienen, von denen das Buch von Raethjen, Einführung in die Physik der Atmosphäre, die Dynamische Meteorologie von Koschmieder, die Neuauflage des Handbuchs von Hann-Süßing und das Meteorologische Taschenbuch von Linke erwähnt seien.

Da das Werk von Chromow in den „Mitteilungen“, Bd. 84, S. 255, besprochen wurde, möge nun auf das Buch von Raethjen näher eingegangen werden. Es ist als dreibändiges Werk gedacht; zwei Bände sind bereits erschienen; aus ihnen bekommt man schon einen Einblick in die Eigenart dieses Werkes. Der Inhalt ist, da es als Einführung für Studenten der Meteorologie gedacht ist, wie für jedes andere Lehrbuch dieser Wissenschaft vorgezeichnet; und so bringt der erste Band die Lehre von der ruhenden Luft, der sich die Thermodynamik anschließt mit ihrer Anwendung auf die Atmosphäre, also die Zustandsänderungen trockener und feuchter Luft, die Trocken- und die Feuchtadiabate, die Äquivalenttemperatur, die Wetterluftmassentypen, die Theorien der Niederschlagsbildung (Kondensations- und Sublimationskerne) und die Kreisprozesse, insbesondere die Zirkulation. Das Kennzeichen dieses Buches sind 38 in den Text eingestreute Aufgaben. Ihre Zahl ist nicht groß, so daß sie der Studierende alle durcharbeiten kann. Sie stehen immer am Abschluß eines Lehrstoffteiles und sind ein ganz besonders wertvolles Hilfsmittel für den eifrigen Schüler zur Selbstkontrolle über das geistige Erarbeitetsein des Vorgebrachten. Wer instande ist, die Beispiele selbst durchzurechnen, hat die Gewähr, daß er mit dem Buch mitlebt.

Der zweite Band bringt als Vorwort — so wie der erste — eine Studienberatung und enthält die Lehre von der bewegten Luft. Zuerst werden die kleinräumigen Luftbewegungen besprochen, die hydrodynamischen Grundgleichungen, die Bewegungen in horizontaler Richtung, die bahnsenkrechten Beschleunigungen, Quellen und Senken, Potentialstromfelder und die Divergenz. Es folgen die atmosphärischen Vertikalbeschleunigungen, der vertikale Austausch und die Turbulenz. Den zweiten Teil des Buches nimmt dann die großräumige Aerodynamik

ein, das Rotationsmoment und der Trägheitskreis, die Coriolisbeschleunigung und die reibungslose Strömung, ferner die bodennahe Reibungsschicht, das Strömungsgleichgewicht der freien Atmosphäre. Schließlich kommen die Wetterluftmassen, Frontalzonen und Gleitflächen, die Stabilität und die Labilität des geostrophischen Windfeldes, die Zirkulationsbeschleunigung und das Strömungsgleichgewicht. Wiederum sind Übungsbeispiele über wirklich vorkommende Fälle eingestreut. Man kann dem Verfasser dafür nicht genug dankbar sein. Sie zwingen den jungen Meteorologen, das Buch nicht bloß zu lesen, sondern es wirklich durchzuarbeiten. Dies hat das Raethjenwerk vor gleichwertigen Leitfäden voraus, und dadurch wird es als Lehrbuch an Hochschulen und an meteorologischen Schulungsanstalten beliebt werden. So manchen jungen Mann, für den dieses Buch bestimmt war, erreicht es nicht mehr, und an ihn erinnert der Verfasser mit den dem Buch vorangestellten Widmungsworten: „Dem Andenken meiner Schüler, die im Dienste der Wissenschaft und des Vaterlandes ihr Leben ließen, gewidmet.“

Hermann Knoll.

Koschmieder, H.: Dynamische Meteorologie. 2. Auflage. Akademische Verlagsgesellschaft Becker & Erler, Leipzig 1941.

Die Dynamische Meteorologie ist ein Teil der theoretischen Physik. Es wird daher dieses Buch nur der mit Erfolg durcharbeiten können, der bereits das meteorologische Grundwissen besitzt und die Fähigkeit und die Zeit hat, sich in Rechnungen zu vertiefen. Es behauptet zwar die Vorrede zur ersten Auflage (1933), die mathematische Darstellung sei elementar und die Ansprüche in mathematischer Beziehung seien gering. Doch gibt es auf den 384 Seiten dieses Buches fast keine, die von mathematischen Formeln frei wäre. Wir haben eben hier die Summe alles theoretischen Wissens über die physikalischen Vorgänge in der Lufthülle der Erde vor uns. Der erste Hauptteil enthält die Statik. Von ihr sagt das Vorwort: „Es ist erstaunlich, daß alles, was der Meteorologe im Tagesdienst braucht (abgesehen vom Gradientenwind und der Grenzflächenneigung), in das anspruchslöse Gebiet der Statik fällt.“ Trotzdem nimmt diese bloß etwa zwei Fünftel des ganzen Buches ein. Der größere Teil ist der Kinematik, dem zweiten Hauptteil, und der Dynamik, dem dritten Hauptteil, eingeräumt. Diese beiden Teile sind für das Werk bezeichnend. In der Kinematik werden Stromfelder, Zirkulation, Stromfunktion, das Geschwindigkeitspotential und die Zusammensetzung von solchen Stromfeldern behandelt, die in den atmosphärischen Bewegungen vorkommen. Die Dynamik bringt die elementaren Luftbewegungen ohne Reibung (den geostrophischen Wind, Margulesse Grenzflächenneigung), die elementaren Bewegungen mit Reibung (Ekman-Spirale und den Austauschbegriff), die linearen Schwingungen und schließlich die allgemeine Dynamik, Energiebetrachtungen und eine ausführliche Darstellung der Zirkulationsbeschleunigung. Dem Buche ist eine meteorologische Zahlentafel angehängt. Es ist selbstverständlich, daß das Durcharbeiten eines so umfassenden, auf engsten Raum zusammengedrängten Werkes keine leichte Aufgabe ist.

Hermann Knoll.

Deutschland, Italien und das Neue Europa. 174 Seiten. Junker und Dünhaupt Verlag, Berlin 1943.

Das Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut veröffentlicht im vorliegenden jüngsten Band seiner Publikationen eine Reihe von Vorträgen, welche die geistigen und staatspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien und die Beiträge der beiden Nationen zum kulturellen Aufbau Europas zum

Gegenstände hatten. Die bildende Kunst (Vortrag von Prof. Dr. Leo Bruhns), die Musik (Vortrag von Prof. Dr. Hans Engel), die Dichtung („Dante und Europa“ von Geheimrat Prof. Dr. Karl Brandi), der „deutsche und italienische Staatsgedanke“ (von Dozent Dr. Ernst Eschmann), die deutsche Italien-Politik des Mittelalters und die Geschichte der Beziehungen Italiens zum Reich (Vortrag von Prof. Dr. Friedrich Baethgen) und das Verhältnis beider Nationen zueinander im Zeitalter des Risorgimento (Beitrag von Prof. Dr. Franco Valsecchi) werden einer gründlichen und tiefschürfenden Analyse unterzogen. Allerdings dürfte einiges von dem in den interessanten Ausführungen Dargestellten manchem Leser als gewissermaßen „ad hoc konstruiert“ erscheinen oder zumindest infolge der jüngsten politisch-strategischen Ereignisse auf das Zeitbedingte zu reduzieren sein¹. Jedenfalls strahlt aus allen Beiträgen dieser Sammlung die Überzeugung, daß die kulturellen Beziehungen der beiden Länder intensiver waren als alle Beziehungen zwischen jedem der beiden Partner und dritten Völkern. „Diese Feststellung bedarf der Klärung, da die geographischen Faktoren viel mehr Italien vom Kontinent trennen als zu ihm hinführen.“ Die Erklärung hierfür sucht Prof. Dr. Albert Prinzing in seinem zusammenfassenden Schlußvortrag über die beiden europäischen Revolutionen („Faschismus und Nationalsozialismus“) zu geben, indem er u. a. auf die Grundsituation Europas hinweist, „die bestimmt wird von der großen Nord-Süd-Kulturachse, die die innere Lebenslinie unseres Kontinents darstellt“. Er erkennt daraus, daß die Kulturbeziehungen unabhängig von allen geographischen Faktoren verlaufen, und kommt zu dem Ergebnis: „Die kulturelle Achse Europas verläuft seit 1000 Jahren von Norden nach Süden.“ Diese These in ihrer Allgemeinheit dürfte bei jenen Lesern auf Widerspruch stoßen, die sich mit dem Einfluß der französischen Kunst, Wissenschaft, Politik, Mode und Lebensart, insbesondere aber der französischen Literatur und — nicht zuletzt — der französischen Sprache selbst auf die mittel- und osteuropäischen Länder einigermaßen beschäftigt haben. (Man sollte sich überhaupt in kulturgeographischen Darlegungen vor Verallgemeinerungen hüten. Wenn z. B. Bruhns auf S. 21 dieser Sammlung erklärt: „Der barbarische Osten hatte von Anfang an seine Kultur im Zusammenhang mit dem westlichen Christentum von Deutschland erhalten“, so gilt das wohl hauptsächlich für den Nordosten. Im Mittel- und Südosten sehen wir kulturelle Einflüsse, die nicht von Deutschland bestimmt worden sind, sondern zum Teil auf Byzanz zurückgehen, zum Teil mit der alten prawoslavischen Religion im Zusammenhang stehen.)

Diese Bemerkungen sollen aber das Urteil über das Buch in keiner Weise beeinträchtigen. Es hat seine Aufgabe, die ja weitab vom rein geographischen

¹ So z. B. wenn es in dem Kapitel über das Risorgimento heißt: „Die Halbinsel ist das klassische Kampfgebiet um die Vorherrschaft auf dem Kontinent, sie ist die unerläßliche Basis für alle strategischen Pläne und die Figur, die im Spiel der politischen Kombinationen eine unentbehrliche Rolle spielt.“ Und hat „die alte savoyische Tradition, sich im Spiel der Großmächte einzuschalten, sich seinen Weg durch die europäischen Gegensätze zu bahnen“ (S. 139), immer den richtigen Weg gewählt? Und wenn Baethgen in seinen Ausführungen über „Das Reich und Italien“ von der „aus viel Kampf, aber auch aus viel Liebe geschaffenen engen Verbindung“ spricht, so kann daran in kultureller, geistiger Hinsicht (Goethe, Puccini, Verdi usw.) nicht gezweifelt werden; in politischer Hinsicht jedoch denkt man da nicht an das Roseggersche Verslein „A bisserl a Liab, a bisserl a Treu, und a bisserl a Falschheit is a dabei“?

Gesichtspunkte liegt, glänzend gelöst als „ein erster Versuch einer europäischen Betrachtung des deutsch-italienischen Verhältnisses“. Karl Asperger.

Pittioni, Bruno (Sofia), und Robert Schmidt (Wien): Die Bienen des südöstlichen Niederdonau. I. Apidae, Podaliriidae, Xylocopidae und Ceratinidae. 69 Seiten. 7 Tafeln, 8 Verbreitungskärtchen und 4 Tabellen im Text. Niederdonau, Natur und Kultur, Heft 19, Wien-Leipzig 1942.

Das behandelte Gebiet wird sowohl an Artenzahl als auch an seltenen Arten innerhalb der Grenzen Deutschlands kaum übertroffen. Die in den letzten Jahren immer mehr fortschreitende Urbarmachung bisher ungenützten Bodens verändert und vereinheitlicht das Landschaftsbild immer stärker, so daß in absehbarer Zeit zahlreiche interessante Vertreter aus der Insektenwelt aus dem Gebiet verschwunden sein werden. So soll wenigstens diese Bearbeitung der Bienenfauna des südöstlichen Niederdonau auch später noch den ursprünglichen Reichtum an wissenschaftlich wertvollen Tierformen aufzeigen. Die Verfasser haben in jahrzehntelanger Arbeit eine sehr große Spezialsammlung zustande gebracht, deren wissenschaftliche Auswertung dringend erwünscht ist und daher hier erfolgt, wobei auch andere Sammlungen und Bearbeiter herangezogen werden.

Systematische Bemerkungen: Das Gebiet von Südost-Niederdonau zerfällt in mehrere ziemlich verschiedenartige Teile, die durch den überwiegenden Einfluß des einen oder anderen Florenbezirkes gekennzeichnet sind. Der größte Teil gehört im pflanzengeographischen Sinne der pannonischen Stufe an. Umgrenzung des bearbeiteten Gebietes, wobei vier Hauptregionen unterschieden werden, die wieder in mehrere Teilgebiete zerlegt werden.

Zur Feststellung der Verbreitungstypen wird die zoogeographisch und ökologisch am besten erforschte Bienengattung *Bombus* — also unsere Hummeln — verwendet. Ausgehend von den beiden sich scharf gegenüberstehenden Vegetationsformen, nämlich dem Walde einerseits und der Steppe andererseits, werden die Verbreitungstypen „hylophil“ und „eremophil“ auch hier zugrunde gelegt. Um jedoch eine allen Anforderungen gerecht werdende Erfassung aller Bienenformen mittels dieser Verbreitungstypen zu ermöglichen, mußte eine weitere Unterteilung vorgenommen werden. Es ergeben sich daher folgende Verbreitungstypen: stenök-eremophil, euryök-eremophil, hypereuryök-intermediär, euryök-hylophil, stenök-hylophil und stenök-orophil. Bei jedem Typ werden die Vegetationsformationen mit einer Anzahl der für sie bezeichnendsten und als Bienenfutterpflanzen häufig wichtigen Blütenpflanzen genannt.

Im systematischen Teil bei jeder Art: Fundorte, Verbreitungstyp, wenn möglich auch Phänologie, Blütenbesuch und Parasiten. Nach jeder Gattung zusammenfassende allgemeine Bemerkungen über Phänologie und Blütenbesuch, eventuell auch phylogenetische Betrachtungen. Behandelt werden 15 Gattungen mit 89 Arten. Die Tafeln bringen einen schematischen Überblick über das System der Bienengattungen Mitteleuropas, eine Übersichtskarte des Gebietes mit den zoogeographischen Gebietseinheiten, Schemata der Verbreitungstypen und photographische Aufnahmen von blütenbesuchenden Hummeln. R. Ebner.

Pittioni, Emanuel (Wien): Die Käfer von Niederdonau: Die Curti-Sammlung im Museum des Reichsgaues Niederdonau. I. Einführung, Carabidae — Scydmaenidae; II. Silphidae — Pythidae; III. Cerambycidae — Scolytidae, Register. 189 Seiten. Niederdonau, Natur und Kultur, Heft 23 (I—III), Wien-Leipzig 1943.

Michael Curti hat in jahrzehntelanger Sammlerarbeit eine Coleopteren-sammlung geschaffen, die nicht nur hinsichtlich ihres reichen Inhaltes und ihrer

mustergültigen äußeren Form, sondern auch besonders deshalb so wertvoll ist, weil sie sich ausschließlich auf das Gebiet des ehemaligen Niederösterreich konzentriert. Diese Sammlung kam 1938 in das Niederösterreichische Landesmuseum, wo sie unverändert erhalten bleibt. Sie ist im engsten Anschluß an die Fauna Germanica von Reitter aufgebaut und bietet in 113 Schachteln fast 4400 Arten mit einer Stückzahl von rund 35 000. Die Sammlung ist aus verschiedenen Gründen so wichtig, daß sie erschlossen werden muß und hier veröffentlicht wird.

Publikationstechnische Mitteilungen und einige Literaturangaben, nomenklatorische Bemerkungen. Verzeichnis der Sammler und Fundorte, letztere mit näheren Angaben über Lage und Höhe. Die Intensität, mit der die verschiedenen Teile von Niederösterreich besammelt wurden, ist natürlich nicht gleich; besonders begünstigt ist diesbezüglich das Viertel unter dem Wienerwald. Der spezielle Teil der Arbeit wurde nach Familien und Gattungen gegliedert, innerhalb welcher die Aufzählung der Arten meist nach der in der Sammlung gegebenen Reihung vorgenommen wurde.

Durch diese Publikation wird das Faunenbild von Niederdonau weiteren Fachkreisen zugänglich gemacht.

R. Ebner.

Plöckinger, Hans: Krems, die Donaustadt. Erschienen in: Niederdonau, Ahnengau des Führers, Schriftenreihe für Heimat und Volk, herausgegeben vom Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP., Heft 81. 43 Seiten. St. Pölten 1943.

Das Heftchen ist mit viel Liebe geschrieben worden. Das Wesentlichste in der Geschichte der alten Siedlung, die heute Gauhauptstadt von Niederdonau ist, hat darin Aufnahme gefunden. Der Verfasser führt über die Urzeit der Besiedlung und über die der Römer und Germanen durch das Mittelalter. Breiterer Raum ist der Entwicklung der Rechtsverhältnisse gewidmet. Aufschlußreich sind die Erörterungen über das Wirtschaftsleben, ebenso die Ausführungen im Abschnitt „Kunst und Kultur“. Gesondert geht der Verfasser auf die Entwicklung der Stadt Krems in den letzten hundert Jahren ein. Den Abschluß des Heftes bildet ein Abschnitt über Einzelereignisse aus der Stadtgeschichte. Ein Bücherverzeichnis und ein Quellennachweis können weiteres Forschen leiten. Zwölf schöne Aufnahmen von F. Swoboda, J. Saska, J. Zipperle sowie von Plöckinger zieren das Bändchen.

Emil Reisch.

Biberschick, Franz: Schmiede-eiserne Grabkreuze im Museum zu Krems. Erschienen in der Reihe Niederdonau, Natur und Kultur, Heft 20. 12 Seiten, 12 Tafeln. Verlag Karl Kühne, Wien-Leipzig 1942.

Im Museum der Stadt Krems wurden im Zusammenhange mit einer Erweiterung die vom Verfasser eingehend beschriebenen schmiedeeisernen Grabkreuze, von denen fünf doppelseitig verwendet worden sind, aufgestellt. Sie befinden sich bereits seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, erworben durch Prof. Adalbert Micholitsch, im Besitze des Museums. Biberschick weist im besonderen auf die kunstgewerbliche Bedeutung der nun wieder zugänglich gemachten Stücke hin. S. 4, Z. 19, soll es wohl „Sprossungsstellen“ heißen. Die sorgfältige Ausführung der Tafeln verdient volle Anerkennung.

Emil Reisch.

März, Josef: Gestaltenwandel des Südostens. 331 Seiten Text, 14 Seiten Zeittafeln, 9 Seiten Literaturnachweis, 11 Seiten Register, Kartenbeilage und 84 Abbildungen. Frundsbergverlag, Berlin 1942.

„Heute will man den Südosten nun um so besser kennen. ... Aber wer hat heute wirklich die Gesamtschau? Sie kann kaum schon verlangt werden, denn die

Vielfalt der Erscheinungen ist überwältigend“, sagt März in der Einleitung zu seinem Buch. Jeder, der sich mit dem Südosten in irgendeiner Richtung befaßt und ihn nicht durch Jahre selbst erlebt hat, wird die Richtigkeit dieser Worte nur zu rasch erkennen, vielleicht sogar zeitweilig Gefahr laufen, sich in der Vielfalt zu verlieren oder zu falschen Schlüssen zu kommen. März meint, daß sich „vielleicht zum erstenmal ein Anhaltspunkt bietet, die Geschehnisse des Südostens in große Zusammenhänge einzureihen“, und will den Versuch machen, auf Grund von Beobachtungen und Überlegungen, „die sich nach vielen Reisen zu formen beginnen“, dem Leser den „Gestaltenwandel“ des Südostens, auf seiner Vorgeschichte fußend, darzustellen. Er will sich selbst in dieser Zeit, die uns den Südosten so näherückt, ein abgerundetes Urteil über diesen Raum bilden und auch der Wissenschaft die Entscheidung ermöglichen, wie sie weiterbauen soll. Letztere Frage scheint ihm zu Beginn und am Schlusse der Niederschrift auf. In einer reichen Zahl von Kapiteln, die er nach einleitender Definition: Was ist der Südosten? in die Hauptabschnitte: Der Formenreichtum, Einwirkungen und Einflüsse, Formen der Gesellschaft, Der Südosten in Bewegung, Der Wirtschaftsumschwung und der Weg in die Zukunft zusammenfaßt, gibt März in meisterhaft gedrängter Form auf nur 331 Seiten einen Querschnitt vieler Probleme, die unter dem Sammelnamen „Südosten“ sonst oft genannt werden. Wie mit einem großen Scheinwerfer, der sich dreht, wirft der Autor Licht auf viele bisher in Dunkelheit stehende Fragen und versucht aus diesen Streiflichtern, erstmalig im Schrifttum, ein Mosaikbild des Südostens zu entwerfen. Viele wertvolle Gedanken und Anregungen gibt er der wissenschaftlichen Forschung aller Richtungen im allgemeinen und insbesondere mit dem Hinweis auf die Verflechtung der einzelnen Probleme und die Notwendigkeit, bei deren Lösung diese Verflechtung zu berücksichtigen. Selbstverständlich wird der Leser, der dem Südosten mehr fremd oder entfernt gegenübersteht, das Buch anders lesen als der gute Kenner dieses Raumes, insbesondere jener Deutsche, der im Südosten gelebt und gewirkt hat. Der erstere wird sich vielleicht an manchen Stellen nicht ganz zurechtfinden können, der zweite wird vielleicht mit verschiedenen Ansichten des Autors nicht einverstanden sein können. Jedoch soll hier auf dies wie auch auf Fehler, die dem Autor unterlaufen sind, nicht weiter eingegangen werden. Der dem Buche angeschlossene Literaturnachweis gibt einen sehr wertvollen Hinweis auf eine — wie der Autor selbst sagt — Auswahl aus dem Schrifttum. Diese Auswahl beweist schon, wie umfangreich das Schrifttum über den doch sonst noch so wenig „bekannten“ Südostraum ist, wobei viele Veröffentlichungen im fremdsprachigen und deutschen Schrifttum unberücksichtigt bleiben. Das Buch wirft, man könnte sagen revolutionär, die ganze Problematik des Südostens auf und zeigt imperativ, wie viel gründliche wissenschaftliche Arbeit noch zu leisten ist, um diese Probleme richtig zu bewerten und zu ihrer Lösung beizutragen.

Sawa U l m a n s k y.

Grothe, Hugo: Das deutsche Volkstum der Slowakei in Vergangenheit und Gegenwart. Eine volks-, siedlungs- und kulturkundliche Skizze. Mit einem Atlas von 14 Kartenblättern, einem Bildanhang von 89 Illustrationen auf 24 Tafeln und einem Verzeichnis ehemaliger und heutiger deutscher Ortsnamen nebst ihrer slowakischen Bedeutung. Erschienen in: Deutsche Kultur in der Welt, XX. Jg., Heft 1/2, und im Archiv für Wanderungswesen und Auslandskunde, XIV. Jg., Heft 1/2.

Der Verf. gibt in einem einleitenden allgemeinen Abschnitt eine knappe und anschauliche Schilderung der geographischen Grundzüge der Slowakei, besonders ihrer Wohnfläche, und läßt einen Abriß der Geschichte des Slowakei-

deutschtums unter Aufzeigung der Ursachen seiner Blüte und seines Niederganges folgen. Im speziellen Teil werden wir auf ansprechende Weise, zum Teil durch Schilderung von Wanderfahrten, die der Verf. unternommen hat, in die Kulturgeographie der einzelnen Landschaften und in die wechselvollen Schicksale der Menschen dieser Volksinseln eingeführt. Auch die Probleme des zum Teil heute fast vergessenen Streudeutschtums werden uns nahegebracht. Es wird die vornehmlich an den Bergbau gebundene Blüte des mittelslowakischen Deutschtums im Mittelalter und in der frühen Neuzeit lebendig geschildert, wovon heute noch stattliche Kirchen, Rat- und Bürgerhäuser in den Städten (Neusohl, Libethen, Schemnitz u. a.), häufig auch die Art der Siedlung auf dem Lande beredtes Zeugnis geben. Der Verf. gibt auch gute Einblicke in die Geistesgeschichte und das völkische Schicksal des Slowakeideutschtums seit dem Mittelalter. Dabei wird die Frage der volklichen Selbstaufgabe in den Städten durch Madjarisierung und Slowakisierung ausführlich erörtert.

Zur Veranschaulichung des interessanten Stoffes dient das umfangreiche, gut ausgewählte, zum Teil bisher unbekannte Bildmaterial. Für denjenigen, der tiefer in die Probleme des Slowakeideutschtums einzudringen sucht, dient ein allerdings nicht alle wesentlichen Arbeiten umfassendes Literaturverzeichnis. Als bedeutungsvolle Leistungen für die weitere Erforschung dieses Raumes und seiner Probleme, die gerade der Stärkung unseres Volkstums dienen soll, sind das sorgsam aufgebaute Ortsnamenverzeichnis sowie der Atlas, der in Kartogrammen, Punkt- und Sektorenmethode in Schwarzweißtechnik erstmalig die einstige und heutige Verbreitung der Volksdeutschen der Slowakei und ihre Kulturleistungen zusammenfassend darstellt, nicht hoch genug zu werten.

Friederike Buzek.

Die ungarische Landwirtschaft. Deutsch-ungarische Gemeinschaftsarbeit. Bearbeitet von Dipl.-Landwirt Dr. Joh. Kovrig. 170 Seiten, 52 Abb. 156. Sonderheft, neue Folge der Reihe Berichte über Landwirtschaft, Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft, herausgegeben im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsnährstandsverlag G. m. b. H., Zweigniederlassung Böhmen und Mähren, Prag 1942.

Das Heft, das mit dem Wunsche, daß sich die vorhandenen Beziehungen zwischen dem Großdeutschen Reiche und Ungarn auf dem Gebiete der Landwirtschaft — es besteht ein entsprechendes Abkommen zwischen den beiden Staaten — enger gestalten mögen, der Öffentlichkeit übergeben worden ist, wird weit über den Kreis all derer, die daran irgendwie interessiert sind, willkommen geheißen werden, da es eine Reihe guter, von berufener Seite verfaßter Beiträge über die verschiedensten, die Landwirtschaft betreffenden Fragen enthält. Es wird zunächst darauf verwiesen, daß eine Milliarde Pengö innerhalb von zehn Jahren für die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung aufgewendet werden soll. Im Rahmen der Darstellung der allgemeinen Charakterzüge der ungarischen Landwirtschaft werden Boden und Klima des Landes, das im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung von der extensiven Viehzucht immer mehr zum Ackerbau übergang, in übersichtlicher Form behandelt.

Anschließend sind Ausführungen über Bodenpolitik und ihre Ergebnisse in den letzten Jahrzehnten sowie über die Landwirtschaftsverwaltung aufgenommen worden. Die Kultur der wichtigsten Produkte Ungarns, der verschiedenen Getreidearten, des Maises, der Zuckerrübe, der Kartoffel, der Faser- und Ölpflanzen, der Rauhfuttersorten, des Weines, der Obstsorten sowie der Gewürz- und Heilpflanzen erfährt eine Besprechung in gesonderten Artikeln, die alle der ihnen gestellten Aufgabe vollauf gerecht werden. Der Viehhaltung Ungarns sind meh-

rere Aufsätze gewidmet, von denen die Rinder-, Schweine- und Schafzucht besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Über die Staatsdomänen, die Forstwirtschaft und die Jagd, das Unterrichts- und Versuchswesen haben gleichfalls Ausführungen Aufnahme gefunden. Ein einschlägiges deutschsprachiges Schrifttum wird leider nur von dem Verfasser des größten Interesse-verdienenden Beitrages über die landwirtschaftliche Wasserwirtschaft Ungarns angegeben. Die bei der Herstellung der zahlreichen Abbildungen aufgewandte Sorgfalt ist lobend anzuerkennen. Die Druckfehler auf S. 27, 35, 56 und 73 wären leicht zu vermeiden gewesen.

Emil Reisick.

Die rumänische Landwirtschaft. Deutsch-rumänische Gemeinschaftsarbeit. Bearbeitet von Karl Kräutle in Madrid (Bukarest) und Heinrich Schäfer in Leipzig (Bukarest). 135 Seiten, 38 Abbildungen. 154. Sonderheft, neue Folge der Reihe Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft, herausgegeben im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsnährstandsverlag G. m. b. H., Zweigniederlassung Böhmen und Mähren, Prag 1942.

Einleitend werden Stand und Aussichten des rumänischen Pflanzenbaues und die Bodenbearbeitung und Düngung besprochen. Auf die wichtigsten Getreidearten, auf die Zuckerrübe, den Tabak, den Wein, die Sojabohne sowie auf die verschiedenen Textilpflanzen wird in gesonderten Artikeln eingegangen. Die aufschlußreichen Beiträge sind alle als gleichwertig zu bezeichnen. Sie geben in ihrer Gesamtheit ein gutes Bild der Landwirtschaft Rumäniens. Die Ausführungen über die Viehwirtschaft Rumäniens und die Grundlagen der Tierzucht bilden die Einleitung zu einer Reihe weiterer beachtenswerter Aufsätze über die Pferde-, Rinder-, Schweine- und Schafzucht des Landes. Auch auf die Imkerei, die Seidenraupenzucht und die Fischerei ist nicht vergessen worden. Das Jagdwild Rumäniens ist das Thema eines kurzen Beitrages. Über die Rentabilität der Bauernwirtschaften gibt ein übersichtlicher Bericht Aufschluß. Alle Mitarbeiter des Heftes bringen die Zuversicht zum Ausdruck, daß die auf Rumänien fallende Aufgabe in der Ernährungswirtschaft Europas gemeistert werden kann. Sie weisen dabei auf den Willen zur Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reiche hin. Der beste Garant des Landes ist das Bauerntum, das, wie General Sichitiu im Vorwort auch betont, seine ursprüngliche Kraft ungebrochen erhalten hat.

Emil Reisick.

De Martonne, Emmanuel: La France. 1^{ère} Partie, France Physique. (Géographie Universelle, publiée sous la direction de P. Vidal de La Blache et L. Gallois, Tome VI.) 463 Seiten, Lit., 167 Textabbildungen, 64 Tafeln, 1 Karte 1 : 2 500 000. Armand Colin, Paris 1942.

Emmanuel de Martonnes neuestes Buch ist der erste von den drei Teilen des VI. Bandes „La France“, des großen, 23 Bände umfassenden Sammelwerkes der „Géographie Universelle“, von dem 1927 bis 1938 bereits 20 Bände erschienen waren. 1939 druckfertig, wurde sein Erscheinen durch den Kriegsausbruch verzögert; mit seiner Veröffentlichung findet nunmehr das großangelegte Werk seinen Abschluß. Der erste Teil beinhaltet die physikalische Geographie Frankreichs. In der Einleitung erörtert der Verfasser zunächst eingehend Frankreichs Zweifrontenlage am westlichen Isthmus Europas, die ihm die Kontrolle beider Meeresfronten, Atlantik — Mittelmeer, ermöglicht sowie seine Lage zum gesamten Erdteil. Ein flüchtiger Blick auf die geologische Entstehung, die in der Struktur des Erdteils selbst zu suchen ist, zeigt die hohe Bedeutung der Isthmuslage Frank-

reichs am Rande von Westeuropa aber in enger Berührung mit Mitteleuropa, die sich dank der Verkittung sehr verschiedener struktureller Elemente vielfältig auf Klima, Vegetation, Bevölkerung und Lebensweise auswirkt und überaus abwechslungsreiche geographische Landschaften bedingt. Das Verständnis für die einzelnen geographischen Regionen könne durch eingehende Beleuchtung der die großen Zusammenhänge betreffenden Probleme mehr gewinnen als durch eine katalogartig erklärende Darstellung aller lokalen Vorkommnisse. Emmanuel de Martonne selbst vergleicht seine Darstellung der physikalischen Geographie Frankreichs mit der Arbeit des Künstlers an einem klassischen Gemälde; die Beschreibung des Reliefs entspreche dem weit fortgeschrittenen Entwurf des Malers, in dem bereits alle Details eingesetzt erscheinen. Wie dieser die natürlichen Voraussetzungen für eine bestimmte Pose studieren müsse, so muß der Geograph die Struktur des Bodens unter der Erdoberfläche sehen, die Entwicklungsstadien erkennen, welche zu der gegenwärtigen Gestalt geführt haben, um ein treues Gemälde des Landes zu geben, das durch die Darstellung seines Klimas, von dessen Einflüssen auf die Landschaftsformen sowie das Vegetationskleid ein abwechslungsreiches Kolorit erhält. Emmanuel de Martonne beginnt seine Darstellung des Reliefs von Frankreich (282 Seiten) mit einem Überblick über die großen morphologischen Einheiten, einschließlich kurzer Ausführungen betreffend die Geschichte der geologischen und geomorphologischen Erforschung Frankreichs seit etwa 1848 (dem Beginn der Aufnahme der topographischen Karte 1:80 000 und derjenigen des geologischen Dienstes im Zeitraum von 1868 bis 1918) und der auf dieser aufbauenden Entwicklung des geographischen Universitätsstudiums in Frankreich seit 1888. Daran schließt eine kritische Betrachtung der großen morphologischen Probleme. Die regionale Darstellung unterscheidet in elf Kapiteln: das Pariser Becken; die herzynischen Massive des Nordens: Armorica, Ardennen, Vogesen; das Zentralmassiv; die Alpen; den Jura und das Saône-Becken; die mediterrane Fassade und die Rhonesenke, Korsica; die Pyrenäen; das aquitanische Becken; die Küstenformen. Abgrenzung, geologischer Bau, morphotektonische Bedeutung und morphologischer Gesamtcharakter der einzelnen Landschaftstypen finden eine überaus klare Schilderung, die auch die Stellung Emmanuel de Martonnes zu den wichtigsten in Betracht kommenden Problemen offensichtlich macht; ihr folgt in vollendeter Form eine erklärende Beschreibung der einzelnen Regionen, wie alle Kapitel mit sorgfältig ausgewähltem Bildmaterial belegt, welches, in eindrucksvoller Weise die Darstellung ergänzend, auch den reichen Wechsel der Landschaftsbilder, deren Eigenart und deren Schönheit lebendig vor Augen führt.

Der zweite Hauptabschnitt behandelt das Klima Frankreichs und die mit ihm in Zusammenhang stehenden Erscheinungen, das Regime der fließenden Gewässer und die Vegetationsdecke, flüchtige, wandelbare Faktoren gegenüber der Stetigkeit des Gerüsts. Seit dem Auftreten des Menschen hat sich das Klima mehrmals geändert; und wenn auch seine gegenwärtigen Bedingungen seit mehreren tausend Jahren stetige sind, hat sich doch das an diese Bedingungen angepaßte Vegetationskleid, wenn nicht in seiner floristischen Zusammensetzung, so doch in seinem Aussehen durch Rodung, Ausbreitung der Kulturen und Weiden auf Kosten der Wälder tiefgreifend verändert. Uneinheitlich wie das Relief, weist das Klima verschiedene Typen auf, die auch in den benachbarten Ländern anzutreffen sind. Die Darstellung der regionalen Klimatypen unterscheidet: französisches Mittelmeerklima, aquitanisches Klima, das Klima Nordfrankreichs (ozeanischer und kontinentaler Typus einschließlich der Übergangstypen), Gebirgs- und alpines Klima (dieses mit einer nördlichen und einer südlichen Klimaprovinz). Die vielen Gegen-

sätze beruhen hier nicht allein auf dem Relief und der größeren oder geringeren Entfernung vom Mittelländischen Meer, sondern sind vielfach durch die atmosphärischen Strömungen bedingt. Der hydrographische Abschnitt unterscheidet Provinzen nach ihrem Abflußfaktor (atlantische, mediterrane, Mittelgebirgs- und alpine Provinz), behandelt in der Folge die großen Flüsse nach ihrem hydrographischen Verhalten; die Definition der wichtigsten hydrologischen Provinzen zeigt in Frankreich abwechslungsreichere Verhältnisse, als man nach Relief und Klima erwarten würde. Aufbau, Relief, Klima und Zusammensetzung des Bodens bilden die Voraussetzung für die Pflanzendecke, deren floristische Elemente und ihre Wanderungen, aber die sich vor unseren Augen vollziehenden stetigen Wandlungen lassen die überwiegende Einflußnahme des Menschen erkennen, wenn auch Natur und Klima seinem Walten hier und dort Grenzen setzen mögen. Ein zusammenfassendes Schlußkapitel erörtert nochmals in übersichtlicher Form die Wechselwirkungen der einzelnen alpinen und herzynischen Bauelemente des Landes, die Bedeutung der drei tektonischen Hauptrichtungen sowie die wichtigsten morphologischen Probleme, wie Rumpfflächenfrage, Erosionszyklus, paläoklimatische Verhältnisse, eustatische Schwankungen, junge alpine Krustenbewegungen, Vergletscherung, Wechselbeziehungen zwischen Klima und Relief, Einfluß des Klimas auf das Regime der Flüsse, des Reliefs und des Klimas, bzw. der Klimaänderungen auf die Pflanzendecke.

Wie in den früher erschienenen Bänden ist die Ausstattung des Bandes mit Bildern und Karten eine ganz hervorragende: 64 photographische Bildtafeln mit 143 Abbildungen, 163 Textfiguren (2 Kärtchen, Diagramme, Profile, Graphiken usw.). Eine Übersichtskarte im Maßstab 1:2 500 000, vom Verfasser auf einer Höhenschichtenkarte entworfen, veranschaulicht in 55 verschiedenen Signaturen viele morphologische Erscheinungen. Gründlichkeit, Prägnanz der Fassung und formvollendete Darstellung kennzeichnen in diesem Bande die Meisterschaft Emmanuel de Martonnes in Entwurf und künstlerischer Ausführung des physikalisch-geographischen Bildes von Frankreich. Maria Leiter.

Schmitz, Paul: Die arabische Revolution. 221 Seiten. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig 1942.

In dem mit neun Kartenskizzen ausgestatteten Buch bietet der Verfasser, der sich im Nahen Osten längere Zeit aufgehalten hat, eine aufschlußreiche Geschichte des Freiheitskampfes der Araber. Ausgehend von den Vorboten der Revolution werden die einzelnen Phasen der Befreiungsversuche aufgezeigt. Besonders weist Schmitz auf das Doppelspiel Englands hin. Ein Kapitel, das vielleicht als das beste der Arbeit bezeichnet werden kann, ist Ibn Sauds Bemühungen, seinen Staat zu errichten, gewidmet. Auch der Kampf um Syrien, in Irak und in Palästina erfährt eine eingehende Schilderung. Folgerichtig werden die sich daraus ergebenden Auswirkungen in Nordafrika behandelt. Abschließend bringt der Verfasser ein Kapitel über den „Pan-Arabisismus“. Auch diesem kann man die Anerkennung nicht versagen. Inhaltlich ist der von Schmitz gelieferte Beitrag zur Kenntnis der islamischen Welt lobend zu erwähnen. Sprachlich aber weist das Werk eine Reihe unliebsam auffallender Mängel auf. Die Unkonsequenz im Gebrauch des Genitivs wirkt sehr störend. In dieser Hinsicht ist fast keine Seite des Buches fehlerfrei. Außerdem sind auch einige Druckfehler, die vermieden hätten werden können, festzustellen. Einwandfrei ist das den Ausführungen angeschlossene Verzeichnis der Personen, geographischen Bezeichnungen usw., für das A. M. Schmidt verantwortlich zeichnet. Emil Reisick.

Bhatta, K. A.: Indien im Britischen Weltreich. VII, 163 Seiten, 13 Karten. Bd. 3 des Werkes Indien in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Kurt Vowinkel. Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg-Berlin-Magdeburg 1942.

K. A. Bhatta hat zum ersten Bande dieser Reihe (vgl. „Mitteilungen“ 1942, S. 413) einen Beitrag geliefert. In der vorliegenden Veröffentlichung danken wir dem indischen Gelehrten eine willkommene geschichtliche, staatsrechtliche und staatspolitische Darstellung Indiens, welche die Kulturgeographie des großen und volkreichen Raumes wesentlich bereichert. Die Inhaltsübersicht: „Indiens Rang im Britischen Weltreich“, „Wie Indien regiert wurde“, „Wie Indien regiert wird“, „Wie Indien gesichert wird“, „Die imperialistische Nutznießung“, „Die Inder im Empire“, läßt zunächst die Verbundenheit der Ausführungen mit der Geographie kaum erkennen, die in der Tat aber wichtige soziale, kulturelle und wehrgeographische Hinweise enthalten. Bhatta lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das britisch-indische Beamtentum, welches nach seinen Worten in dem landläufigen Schrifttum kaum je behandelt wird. Der Verfasser meint, daß die Aufnahme von Indern in die wichtigste organisatorische Einrichtung der Engländer in Indien (in den Indian Civil Service) dem Charakter dieser Beamtenkaste nicht viel Eintrag getan habe, obwohl Einheimische nun etwa die Hälfte der Stellen dieses hohen Beamtenkörpers innehaben, ihr Anteil auf Distriktsrichterstellen noch höher sein mag. Die Engländer haben getrachtet, in der unteren Verwaltung Neuerungen zu vermeiden, das Land tunlichst im Einvernehmen (wenn möglich im Bunde) mit einer Oberschichte aus Fürsten, aus Großgrundpächtern und aus der neu emporsteigenden englisch gebildeten Bourgeoisie zu regieren. Mehr als zwei Fünftel der Bodenfläche und rund ein Viertel der Bevölkerung Britisch-Indiens unterstehen 562 einheimischen Fürsten, von denen 81 mehr als 100 000, zusammen 83 v. H. der Gesamtstaatenbevölkerung, als Untertanen zählen. Den Band beschließen Zahlenreihen, welche über Fläche, Einwohnerzahlen, Gliederung der Bevölkerung, Steuereinnahmen usw. erwünschten Aufschluß geben. Zusammenfassend stellt Bhatta am Schlusse zwei Indien einander gegenüber, das der englischen Bürgerlichkeit und das der Ghandimassen. Hermann Leiter.

Indien-Handbuch. Herausgegeben von Kurt Vowinkel. I. Band. XIII, 537 Seiten, 8 Abbildungen und 33 Kartenskizzen. Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg-Berlin-Magdeburg 1942.

In unseren „Mitteilungen“ sind die drei Abhandlungen, H. Beythan: Was ist Indien?, H. Lufft: Die Wirtschaft Indiens, K. A. Bhatta: Indien im Britischen Reich, schon ausführlich besprochen worden. 1942, S. 413; 1943, S. 223 und S. 379; Bei dem großen Streben, Indiens Stellung in dem Neubau der Weltwirtschaft richtig zu erfassen, verdient das vorliegende Werk, welches für ein Fünftel der Bevölkerung der Erde über Land und Leute, Gedankenwelt, Wirtschaft, also über die Stellung dieses Großraumes in vielen Beziehungen Aufschluß bietet, viel Beachtung. H. L.

Mookerjee, Girija: Der Indische Nationalkongreß. Indien der Gegenwart, Bd. I. Mit 1 Karte, VII, 96. Seiten. Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg-Berlin-Magdeburg 1943.

Der Verfasser gibt in der vorliegenden Abhandlung einen eingehenden Bericht über die Entwicklung des Indischen Nationalkongresses und bringt damit einen Überblick über die Geschichte Indiens in den letzten 57 Jahren. Zunächst entstanden religiöse Bewegungen, dann (bereits 1832) solche mit politischer Zielsetzung, bis es endlich zum Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges kommt (1857

bis 1859). Aus dem Wesen des indischen Volkes heraus, das Mookerjee ausgezeichnet darzustellen vermag, lernt man das weitere Geschehen begreifen. Am 27. Dezember 1885 wurde der Indische Nationalkongreß gegründet. All die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, sowie die Teilerfolge, die oft durch die Schlaueit und Rücksichtslosigkeit der Engländer zunichte gemacht wurden, zeigt der Verf. auf. Viele Opfer waren notwendig und werden noch erforderlich sein, ehe der vom Nationalkongreß beschrittene Weg zur Unabhängigkeit Indiens zum Ziele führt und die nationale Revolution ihren Sieg davontragen wird. Mookerjees Arbeit ist gewiß dazu geeignet, dem indischen Volke neue Freunde zuzuführen und sein kommendes Schicksal mit Interesse und voller Anteilnahme zu verfolgen.

Emil Reisick.

Krug, Hans Joachim: Wanderungen und Wandlungen in China. 328 Seiten, mit 80 Tafelbildern nach Aufnahmen des Verfassers und 13 Kartenskizzen. Verlag August Scherls Nachfolger, Berlin 1941.

In der Kreisstadt Tschangschu wurde dem Verfasser von einem taoistischen Mönch vorausgesagt, daß er nie zu Geld kommen werde. Er werde auch nie Ehre und Ruhm ernten und sein Name nicht der Nachwelt erhalten bleiben. Am Tai Schan, wo jeder Besucher nach alter Sitte das Orakel befragt, fand jener Ausspruch keine Bestätigung. Mit Recht. Krug hat mit der vorliegenden Arbeit den Zweck verfolgt, die Wandlungen, die sich heute im Reich der Mitte vollziehen, aufzuzeigen und Denkmäler aus längst vergangenen Zeiten, die einerseits durch die Kriegswirren, andererseits durch die vollkommene Umgestaltung des Landes und seines Volkes vernichtet werden, bzw. verschwinden — viel wertvolles Kulturgut ist auch den großen Strömen Chinas, dem Huang Ho und dem Yangtze Kiang, im Laufe der Zeit zum Opfer gefallen —, den kommenden Geschlechtern zu erhalten. Da es Krug vollauf gelungen ist, das, was er gestern in China sah, uns in Wort und Bild nahezubringen, wird auch sein Name der Vergessenheit entrissen.

Die Ausführungen werden in vier Kapiteln zusammengefaßt: 1. Gräber und Grabmale, 2. Tempel und Klöster, 3. Das Gesicht der Städte, 4. Die großen Ströme und die Küste. Im Anschlusse daran werden vergleichende Geschichtangaben gebracht. Ein Namensverzeichnis ist auch in das Buch aufgenommen worden.

Die beiden ersten Abschnitte geben einen Einblick in den Totenkult, in die religiöse Auffassung und geistige Einstellung des chinesischen Volkes. Der Verfasser ist in der Lage, viel Interessantes vorzubringen. Ungleich wichtiger sind für den Geographen das dritte und das vierte Kapitel. Ausführlich wird das Schicksal Peking im Wandel der Jahrhunderte — schon 1100 vor der Zeitwende ist Peking als Stadt Ki bekannt — geschildert. Im Gegensatz dazu steht Nanking, die „Südliche Hauptstadt“, von der erste Überlieferungen um 722 v. d. Zw. vorhanden sind. Der Name wurde ihr vom Gründer der Ming-Dynastie, dem Kaiser Hung Wu, gegeben. Auch einige andere Städte, wie Ankiu, Hangtschou, Schanghai usw., werden besprochen. Tientsin gleicht beispielsweise einer europäischen Mittelstadt; es zeigt nicht mehr das Antlitz Chinas. Eine große Zahl von Episoden und kleineren Geschichten, hauptsächlich in den Mund des den Verfasser ständig begleitenden Sprachmittlers gelegt, sind hier eingestreut, was nur als vorteilhaft bezeichnet werden kann.

Chinas Geschichte ist mit seinen großen Strömen enge verknüpft, und es ist daher verständlich, wenn ihre Tätigkeit sich in der Sage widerspiegelt. Die durch sie verursachten Überschwemmungen sind nach Ansicht des Verfassers auf drei Ursachen zurückzuführen: 1. klimatische Verhältnisse (verspätet einsetzende Früh-

jahrsregen, Wasserfluten einer vom Südostmonsun¹ herantriebenen Kette von Taifunen, mit denen die die chinesische Tiefebene erreichenden Schmelzwasser des Himalaja zusammenfallen), 2. der haltlose Lößboden, der die Gebirgshänge wie auch die Tiefebene bedeckt und, einmal in die Ströme gerissen, das Bett der Stromläufe, insbesondere des Huang Ho, durch Ablagerung von Jahr zu Jahr hebt, 3. die Vernichtung des Baumbestandes und die dadurch bedingte Verkarstung der Berge (vgl. S. 297 f.). Eine durch Gesetz erzwungene Aufforstung erscheint empfehlenswert. Die Bezwingung der Ströme des Landes wäre, um mit Krug zu sprechen, „ein Werk, das sich würdig in die Reihe der alten chinesischen Gigantenwerke, der Großen Mauer und des Kaiserkanals, einpassen würde“.

Das Buch ist mit 80 Tafelbildern ausgestattet, die fast ohne Ausnahme alle rühmend hervorgehoben zu werden verdienen. Auch den 13 in die Arbeit aufgenommenen Kartenskizzen kann Lob nicht versagt werden. Emil Reicks.

Eberhard, Wolfram: Volksmärchen aus Südostchina. Folklore Fellows Communications, No. 128, Bd. 53. Finn. Akad. d. Wiss., Helsinki 1941. 349 Seiten.

Das Buch gibt Texte und Kommentare zu einer Reihe von Volksmärchen aus Tschekiang in Südostchina, deren Originaltexte im Völkerkundemuseum in Berlin erliegen. Aus ihnen geht hervor, daß diese Landschaften, deren Siniisierung im 12. Jahrhundert begonnen, heute noch Reste des Volksgutes der Vorwohner, Angehörige der Yao-Völker, erhalten haben. Dabei blieben diese Gebiete Zentrum der Märchenstoffe ganz Chinas. Hans Slanar.

Maurer, Emil: Weltpolitik im Pazifik. 183 Seiten. Erschienen in der Bücherreihe „Weltgeschehen“. Verlag Wilhelm Goldmann, Leipzig 1942.

Die Ausführungen werden in drei Kapiteln zusammengefaßt: I. Der Pazifische Raum, II. Das Kräfteverhältnis im Pazifik, III. Der Krieg des größeren Ostasien, und im Anschluß daran wird eine Zeittafel gebracht, in der eine Reihe wichtiger Ereignisse aufgenommen ist, die aber keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

Japan und seine Geopolitik stehen selbstverständlich im Mittelpunkt der Betrachtungen. Es werden die Grundlagen des heutigen Machtkampfes im Osten Asiens eingehend erörtert, die Beziehungen Japans zu den übrigen Anrainern des Pazifiks und zu den europäischen Großmächten besprochen. Lohnend wäre es gewesen, das Eindringen der weißen Rasse in das Reich der aufgehenden Sonne ausführlicher zu behandeln, als es der Verfasser getan hat. Dem großen Gegenspieler Japans, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und seinem Imperialismus sowie der Gefahr, die dem Reiche des Tenno seitens Rußlands und Chinas einst und jetzt drohte, schenkt Maurer gebührende Aufmerksamkeit. Die wirtschaftlichen Kräfte aller hier in Frage kommenden Länder werden vom Verfasser richtig beurteilt und viele wissenswerte Einzelheiten im Buche festgehalten. Die Folgeerscheinungen der seit 1941 geänderten Orientierung der Gebiete im Malaisischen Archipel werden in ihrer vollen Bedeutung für die Zukunft dem Leser klar vor Augen geführt. Der britische Einfluß im indopazifischen Raume und die Bestrebungen der USA., das Erbe Großbritanniens rücksichtslos anzutreten, finden entsprechende Beachtung. Von Vorteil wäre es gewesen, den neuen Namen für Singapur, „Schonan“, worauf im Text (S. 172) hingewiesen wird, auch auf den beiden Karten aufzunehmen. Dem Buche kann man, trotzdem es stellenweise kleine Mängel aufzuweisen hat, Anerkennung nicht versagen. Emil Reicks.

¹ Leider weist diese Stelle des Buches einige störende Druckfehler auf.

Schmidt-Dannert, Christa: Als Hausfrau und Mutter in den Tropen. 122 Seiten, 22 Abb. Hippokrates-Verlag Marquardt & Cie., Stuttgart 1942. RM. 5,—.

Ein ganz ausgezeichnetes Buch einer Arztfrau aus Togo über ihre Erfahrungen als Hausfrau in einer Spitals- und Genesungsstation im deutschen Westafrika. Das Buch behandelt alle Fragen des Wohnens, der Kleidung, der Nahrung, der Dienerschaft und ihrer Behandlung und der Kinderpflege in so ausgezeichneter Art, daß man es jedem — Mann oder Frau —, der in den Tropen zu wohnen und zu wirtschaften denkt, ganz besonders empfehlen kann. Die Erholungsstation Agogo wird freilich manchem Tropenreisenden als Höchstziel der Bequemlichkeit für Europäer aufscheinen müssen, aber zahlreiche der Ratschläge werden auch für bescheidenere Behausungen und Menschen in sparsameren Lebenslagen wertvollste Fingerzeige bieten. Das Buch gehört in jede Kolonialbücherei. Hans Slanar.

Jungblut, Carl: Vierzig Jahre Afrika. 233 Seiten, 15 Abbildungen. Spiegel-Verlag, Berlin-Friedenau 1941.

Ein Lebensbild eines ungebrochenen alten Afrikanders, der 1900 bis 1940 im heißen Kontinent verbrachte. Als Kontorbeamter 1900 in Daressalam, in Deutschsüdwest während des Herero-Aufstandes, schließlich als Reispflanzer in Muansa am Südufer des Viktoriasees, erlebt er den Weltkrieg in der Kolonie und kommt mit seiner Frau als Kriegsgefangener nach Indien, um 1919 in die Heimat entlassen zu werden. Aber schon 1924 ist er wieder in Njoro nordwestlich Nakuru am Mau-Rande in Kenya und pflanzt auch in Muansa wieder Reis. Britischer Konkurrenzneid und schließlich der neue Weltkrieg machen aber auch diese Arbeit nutzlos. Neben den Erlebnissen des Autors gibt er treffliche Schilderungen der Uferlandschaften des Viktoriasees, des westlichen Teiles von Kenya und besonders der Farmerwirtschaftsaussichten in diesen Gebieten, die für jeden, der an diesen Teilen Ostafrikas Anteil nimmt, wertvoll sind. Hans Slanar.

Westermann, Diedrich: Der Afrikaner heute und morgen. 112 Seiten, 14 Abb. und 3 Karten. 2. Auflage. Essener Verlagsanstalt, Essen 1942. RM. 3,80.

Das Buch bringt eine wissenschaftlich ebenso hochstehende wie leicht verständlich geschriebene und pädagogisch ausgezeichnet geformte Darstellung des Negers und seiner Beziehungen zur europäischen Kultur. Nachdem kurz die Methoden angewandter Völkerkunde für Menschen und Rassen in Afrika besprochen werden, gelangen die geistigen Anlagen des Negers zur Erörterung, wobei sein gefühlsbetontes Denken besonders gewürdigt wird. Ausführlich wird über die wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens der Eingeborenen gesprochen und ihre Tätigkeit als Landbauern, als Hirten und Arbeiter dargestellt, besonders ihr abweichender Begriff von Land und Recht auf Land behandelt. Ganz richtig werden die vorbildlichen Verhältnisse in der Landhaltung in Nigerien den unhaltbaren Zuständen in Südafrika gegenübergestellt und die Fehler, die durch Landvergabe an Konzessionsgesellschaften auch in ehemals deutschen Kolonien geschehen sind, nicht verschwiegen. Mit Recht wird im folgenden das ebenso landläufige wie falsche Urteil von der „Faulheit“ des Negers abgelehnt, seine künstlerische Durchschnittsbegabung höher als die des Europäers bewertet. Ausführlich wird die starke Verbundenheit des Negers mit der Gemeinschaft, sei es Familie, Sippe oder Dorf, behandelt, seine Stellung zum Übernatürlichen, die aus seiner egozentrischen Einstellung hervorgeht. Aus ihr gehen die Schwierigkeiten hervor, auf die jede Erziehung, besonders auch die der Missionen, beim Neger stößt.

Die Schlußabschnitte beschäftigen sich mit den Regierungsformen des Afrikaners in alter und neuer Zeit, mit seiner Stellung zur Mutter- und Fremdsprache,

mit den fremden Einflüssen, die sich seit dem Eingreifen des Islam und besonders seit der europäischen Kolonisation in Afrika geltend machen, und mit den Bestrebungen, einen Ausgleich im Sinne eines gedeihlichen Zusammenlebens von Afrikanern und Europäern zu schaffen. Die oft gehörten Befürchtungen wegen eines übermäßigen Anwachsens der schwarzen Rasse werden abgelehnt, die Geburtenzahl neigt bei näherer Berührung mit der europäischen Kultur überall zum Rückgang, die zu einem Stillstand der Bevölkerungsziffer führt. Aber ein zufriedenstellendes Nebeneinanderleben von Weiß und Schwarz in Afrika läßt sich nach Westermann ohne werktätige und freiwillige Mithilfe des Negers nicht erwarten, und daraus bestimmt sich die Stellung, die der Europäer zum Afrikaner einzunehmen hat.

Das Buch ist als Einführung zum Verständnis des Negers, insbesondere in seinem Verhältnis zum Europäer ausgezeichnet geeignet. Hans Slanar.

Hänel, Karl: Nigieren. Am Nil der Schwarzen. Erschienen in der Reihe „Weltgeschehen“. 145 Seiten. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig 1943.

Ein Vorzug der Veröffentlichungen Hänels ist die gründliche Sachkenntnis des Verfassers. So entspricht auch der vorliegende Band allen Erwartungen. Die Lösung des Nigerproblems wird an die Spitze der Ausführungen gestellt und den Erforschern gebührende Anerkennung gezollt, so vor allem unserem Heinrich Barth. Aus den Ergebnissen hat England die Vorteile gezogen. Was uns Hänel über den nigerischen Raum und die eingeborene Bevölkerung zu sagen hat, ebenso wie das von ihm über die Landesverwaltung und die Entwicklung des Verkehrs Vorgebrachte, verdient unser volles Interesse. Aufschlußreich sind die vielen Daten hinsichtlich der Wirtschaft des Landes. Die wichtigsten Produkte sind Palmöl, Kakao, Sesam, ferner Schibutter und Erdnüsse. Nigieren kommt auch als Holzlieferant, in erster Linie von Mahagoni, in Frage. Außerdem ist sein Zinnreichtum von Bedeutung. Erstaunlich hoch ist die Schurfmenge an Kohlen (1937: 300 000 t!). Abschließend bringt Hänel noch einige statistische Angaben über den Staatshaushalt. Dankenswert ist die Aufnahme der reichen Literatur, die bescheidenweise nur als Auswahl bezeichnet wird. Emil Reisick.

Schebesta, P.: Die Bambuti-Pygmäen vom Ituri. Ergebnisse zweier Forschungsreisen zu den zentralafrikanischen Pygmäen; II. Band: Ethnographie der Ituri-Bambuti, I. Teil: Die Wirtschaft der Ituri-Bambuti (Belgisch-Kongo). Publications de l'Institut Royal Colonial Belge, Brüssel 1941.

Schebesta bezeichnet die Wirtschaftsform der Bambuti-Pygmäen als „Wildbeutewirtschaft“; die sonst allgemein übliche Bezeichnung „Samlerei“ erschien ihm nicht hinreichend. Der Autor behandelt nicht nur die Wirtschaftsmethoden, sondern auch alle jene Gegenstände, die zum Wirtschaften gehören, Werkzeuge, Waffen usw. Schebesta erkennt als Grundstock eine erste oder urpygmäische Schicht der Bambuti-Wirtschaft des primitivsten Wildbeutertums. Mit der Einführung des Schießbogens und des Jagdhundes und den sich daraus ergebenden Neuerungen lagerte sich eine zweite Schicht über die älteste primitivste Sammelstufe. Darauf folgte die dritte und jüngste Schicht durch Anlehnung der Wildbeuter an Bananenbauern, durch Einführung der Kochgeschirre und besonders auch des Eisens sowie der Jagdnetze. Dem Autor kommt es auch in diesem Teil seines ganzen Werkes vor allem darauf an, bezüglich der Pygmäen die Degenerationstheorie zu widerlegen und die rassische Selbständigkeit der Bambuti sowie die Selbständigkeit ihrer Kultur zu beweisen. Die Pygmäen-Kultur ist weder ein

minderwertiger Abklatsch noch ein Gemisch fremder Kulturen, sondern ebenso ursprünglich wie die Rasse der Pygmäen selbst, die durchaus nicht das Produkt der Degeneration physisch und geistig höherstehender Rassen sind.

Robert Stigler.

Holm, Erik: Die Buren. 44 Abbildungen, 2 Karten. Deutscher Verlag, Berlin 1942.

Das Buch bringt eine gute knappe Darstellung der Landnahme Südafrikas durch die Buren und eine Schilderung ihrer staatlichen Organisationsformen besonders seit dem „Großen Trek“ vor einem Jahrhundert. Der Hauptteil behandelt den Zusammenstoß und die weitere Entwicklung der burischen Großweidewirtschaft mit dem auf Minenausnutzung gerichteten Engländerum und seinen Begleiterscheinungen. Von den vielen anregenden Abschnitten sei der ausgezeichnete Aufsatz über die Bildung und Stellung des „Afrikaans“, der neuen germanischen Sprache Südafrikas, besonders hervorgehoben. Das Werk behandelt auch die jüngste politische Geschichte Südafrikas bis zum Eintritt in den zweiten Weltkrieg und auch — allerdings recht kurz — die deutschen Volksgruppen in der südafrikanischen Union. Recht wertvoll ist ein Verzeichnis englischer und burischer Literatur über Südafrika aus den letzten zehn Jahren. Hans Slanar.

Gicklhorn, Josef und René: Im Kampf um den Amazonasstrom. Das Forscher-schicksal von P. S. Fritz. 402 Seiten, 15 Bildtafeln, 4 Karten. Noebe & Co., Verlagsbuchhandlung, Prag 1943.

Das Buch „gilt dem Andenken und der Würdigung eines hervorragenden deutschen Kulturpioniers, seines vorbildlichen Verhaltens in fernen Ländern unter fremden Völkern und der Förderung und Verbreitung des Wissens um bedeutende Leistungen deutscher Männer in früherer Zeit“. Mit Samuel Fritz, der am 9. April 1654 zu Trautenau im heutigen Sudetengau geboren wurde, beschäftigt es sich. Den Namen dieses erfolgreichen Mannes ehren schon seit langem die ibero-amerikanischen Länder; die deutsche Heimat kennt ihn kaum. Und doch begann mit Fritzens hochbedeutsamer Entdeckerarbeit der ruhmreiche deutsche Anteil an der wissenschaftlichen Erforschung Südamerikas. Sein an Abenteuern und Gefahren reiches Leben verbrachte er, unter politischer Hochspannung zwischen Spanien und Portugal, im unerforschten Bereich des oberen Amazonas; er hat diesen Riesenstrom von Lauricocha in Hochperu bis zu seiner Mündung als erster befahren und die erste genaue kartographische Aufnahme des Flußlaufes niedergelegt. Auf dem Hintergrunde der damaligen Zeitverhältnisse zeichnen die Verfasser das ganze Leben, Reisen und Wirken dieses vielseitig tätigen Mannes, was jeder Leser, der in spanischer Kolonialgeschichte wenig vertraut ist, dankbar schätzen wird. Für den Sachkenner liefert der dritte Teil viele Berichte und Briefe, Dokumente und Quellennachweise sowie einen Nachdruck der Karte des ganzen Amazonasstromes, die Fritz im Jahre 1691 gezeichnet hat, mit einer deutschen Übersetzung der darin eingetragenen Legende. Den Fachgeographen werden die kritischen Erläuterungen zu dieser Karte und zu den nach ihr angefertigten Stichen überraschen. Ein reicher, wertvoller Wissensstoff ist um die Persönlichkeit des bei uns leider wenig bekannten S. Fritz zusammengeordnet worden; als Erfolg dieses Buches wird dem bedeutenden Entdecker eine allgemeine Anerkennung zuteil werden. Bedauernswerterweise ist die Wiedergabe der Bilder auffallend mangelhaft ausgefallen.

Martin Gusinde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [86](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 369-384](#)